

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.  
Bezugspreis halbmöndlich 70 Gold-Pfennige frei  
ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im  
inlandsverkehr monatlich 1,80 RM. Einzel-  
nummern 10 Pfennige. — Girokonto 50 b. d.  
Oberamtskasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.  
Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle u. Co.  
Wildbad, Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren  
Raum i. Bez. Grundr. 12 G. Jahrb. 15 e'nschl. Zul-  
steuer. Reklameweile 30 G. Schlüsselz. 1000 Markten  
Rabatt nach Tarif. Für Offert. u. b. Ausfertigung  
werden jew. 10 G. Pfg. mehr berechnet. Schluß der  
Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vorm. In Konkurs-  
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig  
wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaf in Wildbad.

Nummer 1

Februar 179

Wildbad, Mittwoch den 2. Januar 1924

Februar 179

59. Jahrgang

### Frankreichs Kriegsbündnisse

Das englische Rote Kreuz kann sich an den Sammlungen und Spenden für das deutsche Volk in seiner tiefsten Not nicht beteiligen; an die Genfer Hauptstelle des Internationalen Roten Kreuzes mußte es auf deren an die Tochtergesellschaften aller Länder gerichtete Einladung erwidern: keine Hilfsmittel seien durch die Unterdrückung der englischen Arbeitslosen erschöpft. Das ist begreiflich. Auch England gehört zu den Opfern des Kriegs nach dem Krieg. Reichen seine Leiden auch nicht an die Deutschlands heran, so übertreffen sie doch an Umfang und Dauer alles, was Englands ärmere Schichten seit der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durchgemacht haben. Und noch immer ist kein Ende der Verheerungen abzusehen, die der rasante kriegerische Ehrgeiz der französischen Napoleoniker über Europa bringt. Einen neuen Zuwachs an ihrer Kriegsmacht weiß eben jetzt wieder ihre Presse zu verkünden: der tschechoslowakische Staat steht im Begriff, ein Militärbündnis mit Frankreich einzugehen. Das Kriegswallensverhältnis, das von Anfang an bestand, soll jetzt noch eine förmliche Betätigung erhalten.

Als Präsident Masaryk im Oktober in Paris die Vorverhandlungen führte, versicherte er in der Öffentlichkeit, daß die Tschechoslowakei sich zu einem Kriegsbündnis mit Frankreich nicht verpflichten werde. Jetzt, da sein Minister des Äußern Dr. Benesch aus Paris heimkehrt, lassen die Angaben der französischen Zeitungen über den Inhalt des Vertrags, den er Masaryk zur Unterschrift mitbringt, keinen Zweifel daran, daß es sich um die Verpflichtung zur Kriegsgeselligkeit auf französisches Geheiß handelt. Polen und Belgien sind dieselbe Verpflichtung bereits eingegangen. Wenn Pariser Blätter behaupten, man dürfe ein solches Verhältnis nicht als „militärisches Abkommen“ bezeichnen, sondern es handle sich „nur“ darum, daß die Generalsäule der beiden Länder zusammenarbeiten, dann ist das ein Spiel mit Worten. Und zwar ein unmündiges. Wie es eine unwürdige Umkehrung aller Vernunft- und Rechtsbegriffe ist, daß die ungeheuerliche französische Rechtsverhöhung in Düsseldorf, bei der die Verbrecher auf Richterstühlen und die Polizisten auf der Anklagebank saßen, als ein „Gerichtsverfahren“ bezeichnet wird. Es war ein Bruch des Versailler Vertrages, daß die Franzosen überhaupt Düsseldorf besetzt und auch dort ihre Militärherrschaft samt Kriegsgericht aufgerichtet haben. Wenn der französisch-tschechische Bündnisvertrag die Aufrechterhaltung der durch den Versailler Frieden geschaffenen Verhältnisse zu verbürgen behauptet, so ist auch diese Bestimmung berechnete Täuschung: nicht das Halten des Friedensvertrags, sondern alle Wort- und Vertragsbrüche, die Frankreich bisher begangen hat und die ihm weiter zu begehen belieben sollten, sollen Unterstützung und Deckung finden.

Frankreich bedarf gar vieler Helfer, um Europa zu beherrschen. Die Tschechoslowakei gehörte von Anfang an dazu. Der Bündnisvertrag würde tatsächlich keine völlige Neuerung, sondern nur eine Bestätigung bedeuten. In der tschechischen Hauptstadt soll am 19. Januar eine Zusammenkunft der Minister des Äußern von Südslawen, Rumänen und der Tschechoslowakei stattfinden. Die vielen Hunderte von Millionen Franken, die Frankreich an alle seine östlichen Vasallen, unter denen Polen nicht zu vergessen ist, zu Rüstungszwecken zahlt und die die „Times“ neulich zusammengefaßt hat, ergänzen das Bild dieser staatsmännlichen Betriebsamkeit. Es ist Frankreichs Bestreben, die Gelder für dieses Rufen und Kettenknarren aus dem hungernden deutschen Volk selbst herauszuschinden. Das Wort dafür heißt „Entschädigungszahlungen“. In der Tschechoslowakei besteht ein beträchtlicher Teil (fast 4 Millionen) der Bevölkerung aus Deutschen. Das neue Militärbündnis soll diese vier Millionen Deutsche zwingen, unter fremder Gewalt ihre Söhne gegen die deutschen Brüder im Reich marschieren und kämpfen zu lassen. Napoleon der Erste hat es vorgemacht. Benech und Kramarich haben im Weltkrieg die Tschechen gelehrt sich der widerwillig geübten Heerespflicht im alten Österreichisch-ungarischen Staatsverband zu entziehen. Die Art, wie sie die Fahnenfucht betrieben haben, eignet sich nicht zum Vorbild für erstehende Deutsche. Aber er wird andere Mittel und Wege geben, um den Tschechenstaat zu hindern, keine Bürger zu Kriegsknechten Poincarés herabzuwürdigen. Das wird zunächst die Aufgabe der deutschen Fraktionen im tschechoslowakischen Parlament sein, die dabei auch die Unterstützung anderer Nationalitäten des vielsprachigen Tschechenstaates finden dürften.

Im übrigen ist der Ring von Bündnissen, den Frankreich zu schließen im Begriffe ist, keineswegs eine nur die Deutschen berührende Angelegenheit. Es war es nie. Aber heute merken und wissen das auch andere Staaten. Der neueste Krieger in Griechenland, der den bewährten

### Tagespiegel

Die Reichsregierung hat beschlossen, die Befehungskosten für den Januar weiter zu bezahen.

Infolge der Aussprache des Reichsfinanzministers mit den süddeutschen Regierungen ist die Veröffentlichung der Dritten Steuerverordnung (Miete- und Hypothekenschlagnahme usw.) verschoben worden. — Die süddeutschen Regierungen sollen scharfe Einwendungen erhoben haben.

Reichsminister Stresemann verbringt seinen Erholungsurlaub in Lugano (Südschweiz). Nach dem Mailänder „Secolo“ soll er dort eine Besprechung mit dem französischen Finanzminister de Casselle haben.

Die englische Regierung hat laut „Times“ bei der polnischen, rumänischen und serbischen Regierung Vorstellungen wegen der von Frankreich bewilligten Kriegsrückstellungen dieser Länder erhoben. Auf diese Gelder habe England Anspruch als Sicherheit für die von England an Frankreich gegebenen Kriegsoverschüsse.

Auf Vorschlag des Staatssekretärs Hughes hat sich Präsident Coolidge bereit erklärt, an die mexikanische Regierung 15 000 Gewehre und 10 Millionen Munitionsbänder aus den Vorräten der Vereinigten Staaten zu liefern.

Franzosenfreund Benesch wie er aus Kader bringt, scheint zur weiteren Folge die Einstellung Griechenlands in die kleine Entente, in das Bündnis zwischen Frankreich und Italien. Die Pariser Presse deutet es auch an, daß die Ausdehnung des militärischen Einflusses Frankreichs durch ganz Osteuropa hindurch bis zum Mittelmeer einen Gegenzug gegen die italienisch-spanische Annäherung darstellt.

Poincaré wagt ein hohes Spiel. Die Zeit wird kommen, wo sich offenbaren muß, ob seine Spekulation auf die Dauer der Bewusstseinsänderung und der Hilflosigkeit der mit Frankreich verbündeten Großmächte sich hält. — Inzwischen lehrt am Tag des Düsseldorf Justizmordes General Rollet von Paris nach Berlin zurück, der Leiter des Schnülftrupps, der weiter nachzusehen haben soll, ob Deutschland inmitten eines stets enger geschmiedeten Rings von Feindschaft und trotz blutiger Verhöhnung seines Rechts es sich auch belächeln nicht einfallen läßt, an künftige Gegenwehr zu denken. Aber der Völkerbund? Der Völkerbund hat gerade dem obengenannten Dr. Benesch die Berichterstaltung über — die Abrüstungsfrage überlassen.

### Die Schweiz und die Zonenfrage

Bern, 31. Dez. Im Jahr 1924 trifft es sich, daß ein höherer Posten im schweizerischen Staat, das Bundespräsidium, das Abgeordnetenrat, der Vorschlag im Nationalrat, im Ständerat usw. durch Welschschweizer besetzt sind; kein einziger Deutschschweizer ist darunter. Bei einem Festabend des neuwählten Bundespräsidenten Chuard hielt Alt Bundesrat Ador, der namentlich während des Kriegs als ein eifriger Parteigänger Frankreichs sich erwiesen hat, eine Rede und kam auf die Genfer Zonenfrage zu sprechen. Durch die eigenmächtige Verlegung der Zollgrenze französisch-Savoyens bis hart an die Stadt Genf (im Wiener Kongreß 1815 war zum Schutz gegen französische Gefälle zur Erweiterung der Stadt Genf u. a. der Südwestteil an diesem Grenzgebiet die schweizerisch-französische Zollgrenze über die politische Grenze hinaus in ein Stück Savoyen vorgelegt worden) habe Frankreich, so führte Ador aus, das der Schweiz gegebene Ehrenwort gebrochen. Es schulde dafür der Schweiz Genugtuung. — Im Nationalrat erklärte Abgeordneter Seiler, das Vorgehen Frankreichs bedeute die Verneinung des Völkerrechts. Die Frage müsse vor ein Schiedsgericht gebracht werden, wenn die französische Regierung es auch nicht haben wolle. Es handle sich darum, ob nur die kleinen geschlossenen Verträge halten müssen und die Mächtigen nicht. Der durchaus franzosenfreundliche Bundesrat Motta erwiderte, wenn ein Staat sich unter Berufung auf seine Macht sich vertraglichen Verpflichtungen gegenüber andern Staaten entziehen könnte, so würde das Völkerrecht in seinen Grundzügen erschüttert werden. Die Schweiz könne einer solchen Gewalttat sich nicht ruhig unterwerfen.

Spannend wird jetzt in Frankreich und in der Welschschweiz für den Plan Stimmung gemacht, Genf zum Freihafen zu erklären. Das wäre ein weiterer wichtiger Schritt zur Angleichung der Welschschweiz an Frankreich — ein zweites Elbsch-Verbringen, auf das Frankreich seine „natürlichen und geschichtlichen Ansprüche“ geltend macht.

### Die soziale Frage in China

op. In der jungen chinesischen Industrie herrschen, begünstigt durch das ungeheure Angebot von Arbeitskräften, geradezu trostlose soziale Verhältnisse. 12—18-stündige Arbeitszeit, kein Sonntag, meist dunkle ungesunde Arbeitsräume, Schlafräume von nur 10 Fuß im Quadrat bei den Fabriken oder in Hallen, die jeder gesundheitlichen und sittlichen Anforderung Hohn sprechen, unerbittlich viel Kinder- und Frauenarbeit mit Hungerlöhnen von 8—10 Cent (12—20 Goldpfennig); die Arbeiterschaft ist völlig schulpflos, ungebildet und außerstande, sich zu organisieren und darum in unbeschreiblichem Elend. Eine Besserung dieser furchtbaren Zustände ist zu bemerken, wo das Christentum Einfluß gewinnt. So hat ein eingeborener christlicher Arbeitgeber in Tschifu die Arbeitszeit von 14 auf 10 Stunden herabgesetzt, worauf sich die Produktion steigerte; er gibt jeden 7. Tag frei, zahlt anfängliche Löhne, hat Schulklassen für die jungen Arbeiter, ein Mobilitätswert für seine Angestellten, Konsumvereine und Sparbank eingerichtet und Arbeit von Jugendlichen unter 16 Jahren verboten. Besonders bedeutsam ist, daß die chinesische Nationalkirche sogleich bei ihrer Gründung in Shanghai i. J. 1922 sich zur sozialen Arbeit bekannt und von der Regierung Verbot der Kinderarbeit, Einführung eines wöchentlichen Feiertags, Arbeiterschutzgesetze, Beschränkung der Arbeitszeit und Durchführung sanitärer Maßnahmen gefordert hat.

### Neue Nachrichten

#### Dr. Schaaf auf Reisen

Berlin, 1. Jan. Der neue Reichsbankpräsident Dr. Schaaf, begibt sich dieser Tage nach Amsterdam und London, um mit den Leitern der dortigen Notenbanken gewisse internationale Finanzfragen zu besprechen.

#### Der militärische Ausnahmezustand

Berlin, 1. Jan. Eine Abordnung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion verlangte vom Reichstagspräsidenten die Aufhebung des militärischen Ausnahmezustands: in der Sitzung des Plenums am 3. Januar ist ein diesbezüglicher Antrag gestellt worden. Demokraten und Zentrum sind nach dem „Vorwärts“ dafür.

#### Änderungen im Berliner Buchdruckergewerbe

Berlin, 1. Jan. Das Arbeitsministerium hat es abgelehnt, den im Ministerium gefüllten Schiedspruch verbindlich zu erklären, wonach ab 1. Januar im Buchdruckergewerbe die 54-stündige Arbeitszeit eingeführt werden soll. Eine Versammlung der Berliner Buchdruckereibesitzer beschloß, das Arbeitsverhältnis sämtlicher Arbeiter zum nächsten Termin zu kündigen.

#### Die verhängnisvolle Arbeitszeit im Ruhrgebiet

Köln, 1. Jan. Die Arbeitsverhältnisse für Eisen- und Stahlkammernde und verarbeitende Industrie in Düsseldorf und Umgebung heißt laut „Rheinischer Zeitung“ ihren Arbeitern mit dem 1. Januar in vier Wochen nur noch zwei Verdienstage zu lassen. Dem Arbeitsvertrag der Arbeitervereine in Eisen- und Stahlindustrie und dem Arbeitsvertrag der Arbeitervereine in der Maschinenindustrie steht diesbezüglich entgegen, daß die Arbeitszeit bis zu 15 Stunden betragen darf.

#### Keine Deutsche auf die Teufelsinsel?

Paris, 1. Jan. Havas erklärt die Meldung des „Globe“ daß drei deutsche Befangene aus dem Ruhrgebiet nach Guyana gebracht werden, für unbegründet.

#### Ein postlicher Schadenersatzprozess

Brüssel, 1. Jan. 80 000 Belgier, die feinerzeit nach Deutschland verbracht oder anderweitig von den deutschen Besatzungsgruppen zur Arbeit verwandt worden seien, haben gegen die deutsche Reichsregierung einen Prozess angedroht. Nach belgischer Auffassung soll dafür das deutsch-belgische Schiedsgericht in Paris zuständig sein, das bekanntlich durch den Versailler Vertrag eingesetzt ist. Dieses Gericht wird am 7. Januar die Klage verhandeln, die u. a. der führende belgische Minister Heymann vertritt.



Die „unsichtbare“ Besetzung

Brüssel, 1. Jan. „Eloile Belge“ bestätigt teilweise eine Meldung der Köln. Ztg., daß die französische und die belgische Besetzung, letztere um mehr als 2000 Mann, im Ruhrgebiet im Lauf des Januar vermindert werde. Man werde schrittweise zur unsichtbaren Besetzung übergehen.

Die Gelegenheit ist günstig

Paris, 1. Jan. In seiner Jahresübersicht schreibt das „Journal“: Das Jahr der Ruhr ist ein Glücksjahr für Frankreich gewesen. Deutschland ist vernichtet, England für längere Zeit zur Ohnmacht verurteilt, unter diesem Zeichen geht das Jahr 1923 zu Ende. Selten hat Frankreich eine so schöne Gelegenheit gehabt, den Krieg gründlich auszunutzen und die „wahre Herstellung des Friedens“ vorzunehmen. Das geht allerdings etwas anderes voraus als Verhandlungen mit Deutschland und Untersuchungsausschüsse für den nutzlosen Plan einer wirtschaftlichen Wiederaufrichtung (Deutschlands). Vielmehr muß man vor allem das Werk fortsetzen und vollenden, das im Ruhrgebiet begonnen worden ist. Wir sind so weit gegangen, daß wir unmöglich mehr zurückweichen können.

Ungezogenheiten in der diplomatischen Gesellschaft

Paris, 1. Jan. Wie der „Newport Herald“ aus Washington berichtet, hat sich die Frau des belgischen Botschafters Cartier de Manhienne bei einem Essen, das Präsident Coolidge gab, geweigert, sich von dem deutschen Botschafter Dr. Wiedfeldt zu Tisch führen zu lassen, was Aufsehen erregt habe. Darauf habe Wiedfeldt die Frau des japanischen Botschafters Hanibara zu Tisch geführt. Zwischen der deutschen und der belgischen Botschaft bestanden jetzt noch dem Blatt gespannte Beziehungen. Die Frau des Belgiers ist in Amerika geboren. — Ungezogene Leute müssen aber entsprechend behandelt werden.

Divisionsbefehl zum 1. Januar 1924

In sich gefestigt trat die 5. Division das Jahr 1923 an. Wie erglöhete bei seinem Beginn die Herzen in heiligem Jora, als der Franzose in ruhmlosem Raubzug das Ruhrgebiet besetzt. Hürste Selbstjucht forderte von uns Soldaten, trotz allem schweigend der Stunde der Befreiung zu harren, deren Bestimmung keiner Herausforderung der Bedrückter überlassen werden darf.

Haltet aus, sie wird kommen die Stunde, wenn wir fortfahren, uns in unablässiger Stählung und Ausbildungsarbeit ihrer würdig machen. Ich spreche allen Führern und Mannschaften in der Division für ihre Hingabe und ihre Leistungen auf diesem Gebiet im vergangenen Jahr meinen Dank und meine Anerkennung aus.

Wenn wir inzwischen auch viel Arbeit und Sorge auf Grund des Ausnahmezustands dem Kampf um die innere Ordnung in Deutschland widmen mußten, wenn wir in Sachsen und Thüringen für Recht und Recht eintreten mußten, so tun wir das verantwortungsbewußt und gehoramt um eines höheren Ziels willen, eines Ziels, das wir im Freimachen der Bahn für die Wiederaufrichtung der Größe Deutschlands sowie der Befreiung der geknechteten deutschen Brüder sehen.

Auf jener Bahn wollen wir auch 1924 wieder in treuer Kameradschaft und fester Geschlossenheit der ganzen Division eine schöne Strecke zurücklegen unter der alten Parole:

„Vorwärts, die 5. Division!“

Der Divisionskommandeur und Befehlshaber im Wehrkreis V: Reinhardt.

Württemberg

Stuttgart, 1. Jan. Heimathilfe. Auf den Aufruf sind bei der Hauptleitung für Wohltätigkeit eingegangen 3554 Billionen P.-Marek, 31 839 G.M., 254 Dollar, 287 holl. Gulden, 120 franz. Franken, 135 schw. Fr., 20 belg. Fr., 20 holl. Kr., 105 dän., 23 schwed. Kronen, ferner 692 Zentner Kartoffeln, 165 Ztr. Getreide und Mehl, 25 Ztr. Obst und Gemüse. Besonders verdient machten sich die Bezirke Leonberg, Brodenheim, Marbach, Dehringen, Baihingen a. E. sowie die Baronin von Barnhäuser-Hemmungen, Freiäulein von Maisberg-Schödingen, Gräfin

Leutrum-Rippenburg und Landwirt Otto Genter-Hemmungen. Ferner gingen ein 10 000 Kg. Teigwaren von den Firmen Schüle-Hobentlohe (Blüderhausen), Stamm, Knorr, Bickel u. Schöne, Kaiser Otto, weiterhin 70 Agr. Leder, einige 100 Paar Schuhe, Bewur-en, von Frank-Ludwigsburg ein großer Posten Kornfrank-Kaffee usw. Bei anderen Sammelstellen außerhalb Stuttgarts gingen ein 7000 G.M. Bargeld, 7500 Ztr. Lebensmittel im Wert von 42 000 G.M. und andere Waren im Wert von 6000 G.M. — Die Sammlung geht weiter.

Stuttgart, 1. Jan. Durchführung des Ermächtigungsgesetzes. Der vom Landtag gewählte Siebener-Ausschuß ist am 28. Dez. erstmals zusammgetreten und hat in den letzten Tagen eine Reihe von Verordnungen der Staatsregierung durchberaten, die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes in Sachen der Staatsvereinfachung und des Beamtenabbaus erlassen werden sollen. Die Beratungen sind vertraulicher Natur.

Besuch der Technischen Hochschule. An der Technischen Hochschule Stuttgart befinden sich im Winterhalbjahr 1923/24 2223 Studierende, darunter 47 Frauen. Hievon sind 1447 Württemberger, 576 Angehörige anderer deutscher Länder, 114 Auslandsdeutsche, 14 Oesterreicher, 13 Schweizer und 59 sonstige Ausländer. Außerdem sind 653 Personen, darunter 378 Frauen, als Gasthörer zum Besuch von Vorlesungen berechtigt.

Kinderbettel. Das Polizeipräsidium warnt vor dem in Stuttgart immer mehr überhand nehmenden Hausbettel von Kindern, darunter viele, die noch nicht einmal das schulpflichtige Alter erreicht haben. Die erbettelten Geldspenden werden noch polizeilicher Feststellung vielfach zum Einkauf von Schokolade verwendet, Brot usw. dienen zur Fütterung von Hunden und Hühnern. Eltern, die ihre Kinder zum Bettel ausschütten, machen sich strafbar.

Ganztakt. 1. Jan. Lebensretter. Am Samstag fielen beim Schlittenfahren zwei 5 und 7 Jahre alten Kinder in den angeschwollenen Neckar beim Gittersteg. Durch die Hilfe der anderen Kinder wurde ein mit seinem Fuhrwerk daherkommender jugendlicher Landwirt aufmerksam. Er sprang ohne Besinnen in die Fluten und brachte erst das eine und auf einem zweiten Gang das andere Kind in Sicherheit. Dann setzte der brave Lebensretter unerkannt mit seinem Fuhrwerk rasch seinen Weg fort.

Schorndorf, 30. Dez. Schadenfeuer auf dem Schönbühl. Die kurz vor dem Krieg neu errichtete große Scheuer der Fürsorgeanstalt Schönbühl ist gestern abend abgebrannt. Das Wohngebäude, das durch eine Brandmauer geschützt war, blieb verschont. Der Schaden ist beträchtlich. An den Tischarbeiten des Gebäudes, das ein 13jähriger Jüngling angezündet hat, beteiligte sich vor allem auch die Beutelsbacher Feuerwehr in hervorragender Weise.

Böblingen, 1. Jan. Das Daimler-Kleinmotorflugzeug, von dem wir kürzlich berichteten, hat wieder eine schöne Leistung zu verzeichnen. Es legte bei Schneegestöber mit zwei Insassen den Luftweg von seinem Standort Sindelfingen bis Untertürkheim (20 Km.) in 13 Minuten zurück, war im ganzen eine halbe Stunde in der Luft und erreichte eine Höhe von 900 Metern. Der Motor hat bekanntlich nur 79 Pferdekraften.

Maulbronn, 1. Jan. Das Autounglück. Wie festgestellt wurde, war die Schranke am Bahnübergang bei Milingen, wo kürzlich der Kraftwagen des Kommerzienrats Lok aus Mannheim vom Schnellzug erfasst wurde, vorchristmählich geschlossen und beleuchtet. Ob der Wagenlenker die Schranke überfahren hat — die Straße macht vor dem Bahnübergang eine scharfe Biegung in einem Geländeeinschnitt — oder ob er den Wagen nicht mehr anhalten konnte, ist noch unbekannt. Jedenfalls hat der Kraftwagen die Schranke durchbrochen und wurde auf dem zweiten Gleis vom Zug erfasst und an die Böschung geschleudert.

Heilbronn, 1. Jan. Der Zuchtbrand. Der Schaden, der kürzlich durch den Brand am Jellengefängnis angerichtet wurde, ist bedeutender, als anfänglich festgestellt werden konnte. Namentlich ist eine Menge gewerblicher Vorräte den Flammen zum Opfer gefallen. In der ausgebrannten Kapelle sind die Mehreräte für den kathol. Gottesdienst, darunter ein alter Kelch vernichtet worden. Die Brandursache ist noch nicht ermittelt.

Beim Aussteigen aus einem abfahrenden Zug am Sülmerator-Bahnhof geriet der 8-jährige Sohn des früheren Beamten Rud. Scherer unter die Räder und wurde tödlich verletzt.

Gasvergiftung. Ein 72 Jahre alter Schneider wurde in seinem Zimmer tot aufgefunden. Er hatte unvorsichtigerweise den Hahn des in seinem Zimmer befindlichen Gashebers offen gelassen.

Kalen, 1. Jan. Stecken geblieben. Der Frühzug der Händelsfeldbahn kam am Samstag mit dreistündiger Verspätung um 9 Uhr hier an. Der Zug war bei Eichingen im Schnee stecken geblieben und ließ zwei Wagen zurück, die erst ausgeschleift werden mußten.

Waldenburg, M. Dehringen, 1. Jan. Tot gefunden. Bei dem nahen Weiler Lohe wurde ein dort in Stelle befindlicher 20-jähriger Dienstknecht am Weihnachtmorgen tot im Schnee gefunden. Am Abend vorher hatte er noch den „Pelzmärte“ gemacht.

Saulgau, 1. Jan. Unglaublich. Auf den Birchhöfen lebte eine Frau, während sie auf dem Herd Rüs kochte, ihr einjähriges Kind neben sich auf das Herdschiff. Als sie einen Augenblick abberufen wurde, fiel das Kind in die Ruspflanne und erlitt schwere Brandwunden.

Baden

Karlsruhe, 1. Jan. Kinderpeisungen in größerem Ausmaß fanden, wie erst jetzt bekannt wird, über die Weihnachtsfeiertage hier statt. Zunächst hatte sich eine größere Anzahl von Gastwirten bereit erklärt, jeweils mehrere Kinder zum Essen aufzunehmen, die dann noch für ihre Geschwister zu Hause Weihnachtsgebäck und Apfel mitbrachten. Ferner wurden über 400 Kindern im Wirtschaftsbau zum Christkind beschenkt und gespeist. Die Schüler der Polizeischule hatten durch den Verkauf der Verpflegungsgelder die Mittel zu dieser Weihnachtsfeier gestellt und ihre reichlichen Spenden ermöglichten es, daß noch eine große Zahl bedürftiger Familien mit Kleidungsstücken, Lebensmitteln usw. beschenkt werden konnte.

Ein Hausbesitzer in Karlsruhe überraschte seine Mieter mit dem Weihnachtsgeschenk, daß er auf die Dezembermiete verzichtete.

Grafenhausen (Amt Ettenheim), 1. Jan. Infolge des ankommenden Badens im tiefen Schnee schloß der 78-jährige Thomas Schübke einen Herzschlag.

Heidelberg, 1. Jan. Die hiesigen Bäcker haben an Weihnachten den Sozialrentnern 6 Zentner Mehl und Brot gespendet.

Mannheim, 1. Jan. Der Bürgerausschuß hat mit Stimmmehrheit Einigungslos den Beitrag für das Nationaltheater für 1924/25 bewilligt, auch wenn der Sicherheitsgrundstock aus freiwilligen Beiträgen von 250 000 G.M. nicht erreicht wird. Dafür waren Demokraten, Zentrum, Sozialdemokraten und Kommunisten.

Wäheim, 1. Jan. Seit einigen Tagen wird ein bei Oberamtsrichter Krug beschlagnahmtes Dienstmädchen vermißt, das abends Milch holen sollte, von dem Gang aber nicht zurückgekehrt ist.

Neckarzimmern, 1. Jan. Das hiesige Werk der Badischen Anilin- und Sodafabrik, das mehrere Monate stilllag, hat nunmehr wieder seinen Betrieb aufgenommen.

Baden i. B., 1. Jan. Der aus Großenholzheim gebürtige Heinrich Martin zerstückte das an der Heidersbacher Straße zum Gedächtnis der Gefallenen errichtete Standbild der Gottesmutter mit Christuskind. Der Frevler wurde auf 3 Monate ins Gefängnis geschickt.

Owingen bei Heberlingen, 1. Jan. Durch Brandstiftung ist ein großes Nebengebäude der Brauerei Zug in Stengetal brennend mit viel Frucht und Mehl niedergegebrannt.

Offenburg, 1. Jan. Ein 19-jähriger Burleske im benachbarten Ebersweier meldete nach einem Streit mit seinem Schwager der französischen Gendarmerie in Appenweier, daß der Vater zu Hause einen Revolver aufbewahre. (Im befestigten Gebiet mußten alle Waffen abgeliefert werden). Die Franzosen verhafteten darauf den Mann und verurteilten ihn zu 1 Monat Gefängnis und 100 Goldmark Geldstrafe.

Freiburg, 1. Jan. Eine aus sieben Köpfen bestehende Diebesgesellschaft brach in eine nichtbewohnte Villa, die sich am Abhang des Lorettobergs zwischen Freiburg und Merzhausen erhebt, mittels Nachschlüssel ein. Die Bande schleppte sämtliche Möbel samt den andern Wertgegenständen weg, sodas dem Besitzer bei einem Besuch seines Hauses die leeren Wände entgegenstarrten. Es ist nun der hiesigen Polizei gelungen, das ganze Diebesnest ansameln. Die der Postelle-

Man lernt nicht kennen als was man liebt, und je tiefer und vollständiger die Kenntnis werden soll, desto härter, kräftiger und lebendiger muß die Liebe, so Leidenschaft sein. Goethe.

Gefreit ohne Liebe.

Novelle von Otto von Guericke.

Wiederholung eines Novellenabschnitts v. Hermann-Ludwig (Wiederholung verboten).

„Schon der König!“ sagte der Herr von Heider, der seinen alten Freund, den Grafen von Gerda, zu sich einlud, wie herzlich sie das Wort „König“ hören. „Aber ich bin doch ein einfacher Mann.“

„Denn Herr von Heider,“ sagte der Herr von Gerda, „sind Sie nicht ein Mann, der sich selbst als einen Mann betrachtet?“

Die Tochter des Grafen war eine junge Dame, und damals als Grafenmann, hatte er sich immer eine Heirat in der Hoffnung gemacht, ihr Herz zu gewinnen. Aber ihr Herz war er immer nur ein Mann, von dem sie sich nicht zu trennen konnte.

„Aber Herr von Heider,“ sagte der Herr von Gerda, „sind Sie nicht ein Mann, der sich selbst als einen Mann betrachtet?“

„Denn Herr von Heider,“ sagte der Herr von Gerda, „sind Sie nicht ein Mann, der sich selbst als einen Mann betrachtet?“

„Aber Herr von Heider,“ sagte der Herr von Gerda, „sind Sie nicht ein Mann, der sich selbst als einen Mann betrachtet?“

„Denn Herr von Heider,“ sagte der Herr von Gerda, „sind Sie nicht ein Mann, der sich selbst als einen Mann betrachtet?“

Schönheit und die Liebe ihres Gatten bis an die Schwelle des Alters und wußte die Vorteile ihrer Heirat — den Adel und ein großes Vermögen — alles nach Gebühr zu schätzen.

Von den vier Kindern, die dieser Ehe entsprossen, blieb nur eines am Leben — der jüngste Sohn, Hanns.

Auf ihn allein nach des Vaters Tod die Maschinenfabrik „Heider-Hold“ über. Frau Gerda liebte ihn auf ihre Weise, — etwas selbstisch und tyrannisch. Hanns glückte ihr außerordentlich sehr. Innerlich war er gänzlich verschieden geartet, besaß ein helles Herz, viel Temperament und fast ungeschätzte soziale Instinkte. Kurz nach dem Tode seines Vaters schloß er eine Liebesheirat mit Alma von Werner, der Tochter eines Generals, der zwei Kinder — Alfred und Gerda — entsprossen.

Leider kostete Gerdas Geburt der jungen Mutter das Leben und obwohl seitdem fünf Jahre vergangen waren, konnte der wild und leidenschaftlich trauernde Witwer sich noch immer nicht in sein Schicksal finden.

Das die Kinder, um die sich die Großmutter herzlich weigerte kümmerte, hielten ihn in Karolinenruhe, das er sonst am liebsten verkauft hätte, weil hier alles an sein verlorenes Glück erinnerte.

Durch all die Jahre hin hatte Major Forst, glücklich in seiner angeborenen Logenbrüdergarnatur Freud und Leid der Familie getreulich geteilt. Herr von Heider hatte ihn als seinen Freund geschätzt, Hanns, dessen Vater er war, liebte ihn aufrichtig und dankbar, denn „Onkel Forst“ war von seinen von der Großmutter lähl und streng behandelten Kindern oft ein wohlwollender Anwalt.

„Schon der König!“ wiederholte jetzt Forst, da Frau Gerda seine Worte wiederholt überhört hatte. Aber mit einer ungeduldrigen Bewegung schob sie das Schachbrett von sich.

„Ich mag heute nicht spielen! Ich muß etwas mit Ihnen besprechen, Forst, che Hanns aus der Fabrik heimkehrt.“

„Oh! Und dazu machen Sie ein so sorgenvolles Gesicht?“

„Ja, denken Sie sich: Heute erhielt ich einen Brief von Gerda. Sie wissen — Gertha von Kiebrech, die das Trauerjahr nach ihres Gatten Tod bei ihrer Schwiegermutter in Thüringen verbrachte. Das Jahr ist nun um und sie fragt an, ob ich sie vorläufig als Gast in Karolinenruhe auf-

nehmen wolle. Sie lehnte sich so sehr, es sei ihre zweite Heimat seit ihrer Mutter Tod usw. Ablehnen ist natürlich nicht gut möglich, da sie sonst keine Verwandten besitzt, also werde ich wohl in den lauren Adel bleiben müssen!“

„Warum sauer? Gertha war doch immer ein so sores Ding, dessen Gegenwart belebend wirken wird! Seit Frau Almas Tod ist die Stimmung auf Karolinenruhe ohnehin viel zu ernst!“

„O ja, Aufmerksam! Das beabsichtigt sie ja wohl!“ sagte Frau Gerda mit trockener Ironie. „Vermutlich aber noch viel mehr!“

„Ich verstehe Sie nicht, liebe Freundin. Was —“

„Gott, wie schwer von Beariffen Ihr Männer seid! Haben Sie denn nicht verstanden? Daß Gerthas Hannsens erste Liebe war, daß auch er ihr nicht gleichgültig war und daß — sie sich jetzt dessen zu erinnern beliebt! Das ist doch sonnenklar!“

„Verzeihen Sie, Gerda, aber das scheint mir doch recht unwahrscheinlich! Gertha entschied sich damals doch freiwillig für Kiebrech —“

„Weil er Rittersgutbesitzer und feintreich war, Sie war immer eine gute Rednerin, die liebe Gertha. Jetzt, wo sie die Kiebrechenschen Millionen in der Tasche hat, erinnert sie sich ihrer Jugendliebe und wird Jagd auf Hanns machen, darüber hege ich nicht den geringsten Zweifel!“

„Und wenn —? Falls sie ihn wirklich liebt —“

„Ach, nehmen Sie doch nicht immer alles von der sentimentalen Seite! Liebt! Sie ist Witwe und will wieder einen Mann! Sie ist reich und will noch reicher werden! Endlich ist sie herrschaftlich und will eine Stellung in der Welt, wo sie herrschen kann. Als Witwe spielt man nie eine Rolle. Das taugt für mich, die ich Ruhe und Bequemlichkeit über alles liebe, aber nicht für Gertha!“

„Verzeihen Sie, aber Sie wünschen doch immer, daß Hanns sich wieder verheiratet!“

„Aber durchaus nicht mit Gertha von Kiebrech! Ich will, daß mir jemand all diese lässigen Geschichten mit dem Haushalt und den Kindern abnimmt, nicht aber mich verdrängt Herrin im Haus will ich bleiben und neben Gertha bleibe ich es keine Stunde. Glauben Sie, ich hätte Lust, hier der Niemand zu werden?“ (Fortsetzung folgt.)



ten wurden verhaftet. Die gestohlenen Möbel usw. sind ebenfalls aufgefunden worden.

**Freiburg, 1. Jan.** Durch den aus Sparmaßregeln resultierenden Wegfall der Schwurgerichtssitzungen werden sämtliche 22 Angeklagte, die erste Gruppe der Angeklagten, die im September an den Ausschreitungen in Lörrach teilnahmen, der Strafkammer zur Verantwortung übergeben.

Die Stadt Freiburg wird den Reich bezug aus der Schweiz wieder aufnehmen, was besonders dadurch ermöglicht wird, daß die deutsche Rentenmark einen verhältnismäßig erheblich höheren Kurs hat als der Schweizer Franken. — Auch Ob- u. N. Lothringen gegenüber macht sich im Geschäftsverkehr der hohe deutsche Geldkurs gegenüber dem französischen Franken sehr bemerkbar.

Von dem Eisenbahnpersonal des Freiburger Rangierbahnhofs sollen von den Angehörigen des Fahrdienstes 32 Heizer und Lokomotivführer in den einstufigen Ruhestand versetzt, oder, soweit sie noch nicht planmäßig angestellt sind, entlassen werden. Am Hauptbahnhof beträgt die Zahl der zur einstufigen Pensionierung bezw. Entlassung vorgesehenen Leute etwa 25.

**Waldobrol, 1. Jan.** Die Ponzawerke haben am vergangenen Samstag mit einem Ofen die Arbeit wieder aufgenommen.

## Wie der 1. Januar zum Neujahrsfest wurde

Das Neujahrsfest feiern jetzt fast alle Völker zu gleicher Zeit, aber es hat lange gedauert, bevor sich nur unter den christlichen Nationen und selbst in den einzelnen Ländern Übereinstimmung in dieser Hinsicht herausbildete. Obgleich das Neujahr ja eigentlich nicht von den so verschiedenartigen Anschauungen der Religionen bestimmt wird, sondern seine Festsetzung durch die ewigen Gesetze des Sternenhimmels erklärt, hat man doch den Anfang des Jahres in sehr mannigfaltiger Form festzusetzen gesucht. Da man im Kreislauf des Naturjahres entweder das Absterben alles blühenden Lebens im Winter oder das Wiederaufsteigen der Natur im Frühling als Beginn annahm, so feierten die einen das Neujahr im Frühling, die andere im Herbst. Da die Urhebern aller der Wandlungen im Lauf des Jahres die Sonne ist, so lag es nahe, die Tag- und Nachtgleiche im Sommer oder Winter als den Geburtstag des neuen Jahres zu betrachten. Es wurde daher entweder das Winter- oder das Sommer- solstitium als Jahresanfang erwählt. Und zwar gingen die indogermanischen Völker zum großen Teil vom Frühling anfang, den sie zuerst gefeiert hatten, die winterliche Tag- und Nachtgleiche zurück, während die semitischen und hamitischen Völker, die zunächst mit dem Herbstanfang das Jahr begonnen hatten, den Sommer erlösen. Mit der Nilommerjohanniswende begannen die Ägypter ihr Sonnenjahr; die Juden dagegen blieben bei der Mondrechnung stehen und feiern noch bis auf den heutigen Tag das Neujahr im Herbst. In Griechenland und Rom blieb man lange Zeit bei dem Frühlingstermin; doch finden wir im römischen Reich schon früh den 1. Januar als Jahresanfang, der sich aber erst spät in der ganzen Welt als Neujahrsfest durchgesetzt hat. Die julianische Zeitrechnung erhob in der römischen Kaiserzeit diesen 1. Januar zum Anfangstag des bürgerlichen Jahres, und sie wurde von dem Christentum übernommen, als es Staats- und Weltreligion wurde. Deshalb haben aber die Völker, die allmählich zum Christentum übertraten, noch lange nicht sofort den 1. Januar als Neujahrsfest mitübernommen, sondern es haben sich noch erstaunlich lange andere Berechnungen und andere Jahresanfänge erhalten.

In Deutschland galt, als das Christentum eingeführt wurde, entweder der Tag des Winter- solstitiums oder auch noch verschiedentlich der Frühlinganfang als Neujahr. Seit dem zehnten Jahrhundert setzte sich mehr und mehr die Sitte durch, den Geburtstag Christi, also den 25. Dezember, zugleich für den Anfang des Jahres zu erklären. Es mag wohl der altgermanische Einfluss gewesen sein, der die Kirche bewog, das höchste kirchliche Fest, das ja ungefähr in die Zeit der winterlichen Tag- und Nachtgleiche fiel, zum Jahresanfang zu bestimmen. Doch hielten die Deutschen auch noch zum großen Teil an dem 25. März als Neujahr fest, und auch dies ließ sich durch eine kirchliche Feier begründen, da ja auf diesen Tag die Verkündigung Marias und damit der Ursprung der Welterschöpfung fiel. Unter Karl dem Großen galt jedenfalls in Deutschland noch offiziell der 25. März als Neujahrsfest, und noch bis ins 12. Jahrhundert hinein war an manchen Orten, so z. B. in Köln, in Basel und in der ganzen Schweiz der erste Oktavtag auch zugleich der Neujahrstag. Urkunden aus der Zeit Kaiser Konrad II. rechnen andererseits den Anfang des Jahres von Weihnachten an. Jedenfalls war in dieser Zeit die Entwicklung noch in Fluß, die darauf abzielte, das Naturjahr mit seinem Frühlinganfang in das Kirchenjahr mit seinem Anfang im Winter umzuwandeln. Dieser Kampf um den 1. Januar ist dann durch die Jahrhunderte fortgegangen. König Philipp von Spanien erließ 1575 für die Niederlande ein Gesetz, nach dem fortan das neue Jahr am 1. Januar gefeiert werden müsse. In Spanien selbst war der 25. März bis 1850 begangen worden in welchem Jahr Alfons XII. für Arragonien den Weihnachtstag zur Neujahrsfeier bestimmte. Die Erinnerungen an das Naturjahr erhielten sich besonders lange in Venedig, wo man noch 1652 den 1. März als Neujahrstag beging. In Florenz hob erst 1745 ein Erlass des Kaisers Franz I. den 25. März als Jahresanfang auf und verlegte die Feier auf den 1. Januar. Wie die Deutschen, so haben auch die Skandinavier und die Engländer ihr Neujahr bis zum 13. Jahrhundert am Weihnachtstag gefeiert. Eine Zeitlang gab es in Großbritannien drei verschiedene Jahresanfänge, nämlich den bürgerlichen Jahresanfang vom 25. März, den kirchlichen Jahresanfang am 1. Adamsontag und den sog. lateinischen Jahresbeginn am 1. Januar. In Frankreich wechselte lange Zeit der Jahresanfang zwischen dem Weihnachtstage, dem 25. März und dem Ostertag. Doch drang allmählich in der ganzen zivilisierten Welt der 1. Januar durch, am spätesten bei den Russen, die erst unter Peter dem Großen 1706 diesen Tag als Neujahrsfest annahmen.

## Illerlei

**Thronverzicht eines dänischen Prinzen.** Aus Ottawa (Kanada) wird gemeldet, daß sich Prinz Erik von Dänemark, der dritte Sohn des Prinzen Waldemar von Dänemark, mit Miss Boeth, der Tochter eines reichen kanadischen Industriellen, verloben wird. Er soll auf seine Ansprüche, auf die Krone und seinen Titel als Prinz von Dänemark verzichtet haben. Der König hat ihm den Titel eines Grafen von Rosborg verliehen.

**Staf Jeltz Lüdner,** der bekannte deutsche Seebad, hat sich mit Fräulein Ingeborg Engeström, der Tochter des Großindustriellen Konsul Max Ingeström in Malmö, verlobt, die er auf seiner letzten Vortragsreise in Schweden kennen gelernt hatte.

**Prof. Dr. Heinrich Dade,** seit 1895 Geschäftsführer des Deutschen Landwirtschaftsrats, ist in Berlin gestorben. Er hat sich um die deutsche Landwirtschaft große Verdienste erworben.

**Verkehrsstörungen durch Schnee.** Nach dem vorübergehenden Tauwetter setzte am Samstag und Sonntag neues Schneestreiben ein. Auf dem Schwarzwalde liegt der Schnee einige Meter tief. Die Störungen im Bahnbetrieb werden immer größer. Die Schwarzwaldbahnen bleiben vielfach im Schnee stecken, auf kleineren Linien ist der Verkehr ganz eingestellt, in einem Fall war ein Zug so eingeschneit, daß die Reisenden die Nacht im Eisenbahnzug verbringen mußten. Zahlreiche kleine Schwarzwaldbahnen sind vollkommen eingeschneit und von jedem Verkehr abgeschnitten.

**Hochwasser.** Auf den Witterungsumschlag am letzten Freitag ist infolge der raschen Schneeschmelze, die vielfach durch starke Regenfälle beängstigt wurde, Hochwasser eingetreten. Der Neckar trat über die Ufer, die andern Flüsse waren hoch angeschwollen. In Frankreich bildeten sich zum Teil gefährliche Ueberschwemmungen. Stürme störten die Drahtverbindungen. Die Seine erreichte in Paris einen Stand von 5,42 Meter. Pioniere wurden in die Stadt kommandiert, um Vorkehrungen zu treffen. Der inzwischen eingetretene scharfe Frost hat die Gefahr vermindert.

**Auslandshilfe.** Zum erstenmal seit der Ruhrbesetzung ist am 1. Sonntag ein Sonderzug mit deutschen Erhebungsfindern des Ruhrgebiets in Holland eingetroffen. — Das holländische Rote Kreuz hat in den beiden letzten Wochen 39 Eisenbahnwagen mit Liebesgaben nach Deutschland gesandt.

**Der Erbauer des Eiffelturms, N. Eiffel,** ist in Paris im Alter von 92 Jahren gestorben. Nach dem Panamaskandal, in dem er eine so unruhliche Rolle spielte, lebte er in größter Zurückgezogenheit.

**Die Juwelen des Jaren.** In Newyork ist eine große Sendung der kostbarsten Smaragden aus dem Besitz des letzten Jaren eingetroffen. Die Juwelen waren von den Bolschewisten geraubt worden. Die amerikanischen Behörden sind überzeugt, daß der Erlös aus dem Verkauf der Sammlung zur Unterstützung der geheimen bolschewistischen Werbearbeit in den Vereinigten Staaten dienen soll.

**Die Kraftfahrzeuge in Deutschland.** Nach den Erhebungen des Statistischen Reichsamts wurden am 1. Juli 1923 im Reich 212 961 Kraftfahrzeuge (Kraftwagen und Motorräder) gezählt, 28 Prozent mehr als im Vorjahr. (Die Zunahme hatte übrigens von 1921 auf 22 sogar 40 Prozent betragen). Die Kraftwagen allein haben sich von 1922 auf 23 um 56 Prozent vermehrt und auf sie entfallen 28 Prozent aller Kraftfahrzeuge. Auf rund 1000 Einwohner im Reich kommt ein Kraftwagen, auf 590 ein Personenkraftwagen, auf 1140 ein Lastkraftwagen. Zusammengekommen kommt im Reich auf 280 Einwohner ein Kraftfahrzeug überhaupt (1921 auf 500, 1922 auf 360), in Berlin, Sachsen und Hamburg bereits auf 200. Unter den Kraftfahrzeugen befanden sich 784 Feuerlöschwagen; 1102 Fahrzeuge hatten elektrischen Antrieb (gegen 746 im Vorjahr). Die übrigen 98 Prozent Verbrennungsmotoren. Die amtliche Statistik bietet keinen Ueberblick mehr über die Entwicklung nach der Umlage der Rhein- und Ruhrabgabe, die die Fahrzeugbesitzer steuerlich außerordentlich belastet.

## Handelsnachrichten

Der Zuschußbedarf der Reichsregierung beträgt für die Zeit vom 16. November bis 20. Dezember 1923 592 Millionen Papiermark (605 Millionen Rentenmark). Die fällige Schuld bei der Reichsbank (durch Wechsel) usw., die sich Mitte November noch auf 101,8 Trillionen Papiermark belief, dürfte bis 20. Dezember durch das unverzinsliche Rentenmarkdarlehen inzwischen getilgt worden sein.

**Deutsche Kohlen- und Erzfelder.** Bei Markendorf (Böhren-Orosieden im Braunschweigischen sind ergiebige Kohlen- und Erzfelder gefunden worden. Eine Hamburger Gesellschaft hat bereits das Nutzungsrecht erworben.

**Stuttgarter Vieh, 31. Dez.** Der Erzeugerpreis bleibt in Württemberg bis 1. Januar bis auf weiteres 17 Pfennig.

**Stuttgarter Vieh, 31. Dez.** Das alte Jahr schloß in bebaute Haltung. Der Markt der festverzinslichen war etwas fester. Von den werbeständigen Anleihen waren Neckar-Geld 2 und Festschuld-Darlehensanleihen 1,8 Milliarden. Goldanleihe war zum Berliner Kurs gefallen, während sich in Dollarschulden zu diesem Kurs Angebot zeigte. — Bankaktien: Hypothekendarlehen 3 (2,5), Vereinsbank 4,5 (4,5), Rotenbank 80 (70), Brauerleiwerte: Ravensburg 2,50 (3,4), Walle 7,5 (8), Junge 6,75 (7), Hohenzollern 9 (7), Ehinger 5 (6), Kellenmeyer 9 (6), Pfauen 6 (6), Metallaktien: Feinmetall 53, Andreas Koch 23, R. Sobner 50 (45), Württ. Metallwaren 62 (60), Jungbusch 12 (12,5), Maschinenaktien: Deimler 4,1 (4,0), Magirus 4,5 (4,5), Vörsage 1 Million, Neckarjäger 7,5 (9), Ehinger 10,75 (10,9), Hesser 6 (7), Saupheimer Werkzeug 40 (42), Weingarten 24, Spinnereiwerte: Erlangen 17,5 (20), Perle 42 (45), Kollner 35 (40), Ehinger 42 (43), Kalkun 40 (45), Leinenindustrie 50 (55), Dießelheim 30, Kolb-Schule 23, Edd. Kuchen 30 (28), Ver. Filz 33 (32), Genüsse 20 Millionen G. Raubungsmittelaktien: Anort 8,5 (9), Konserven Leibrand 2,2 (2,9), Junge 2,25 (2,85), Stuttg. Zucker 10,5 (11,25), Wächermühle 12 (13), Salzwerk Heilbrunn 105 (120), Otto Kramm 5,25 (4,8), Kaiser-Otto 6 (5,9), Verlagsaktien: Union 9, Deutsche Verlag 24, Chr. Weller 2, Stuttg. Vereinsbank 1,3 (1,1), Württ. Werte: Stuttgarter Straßenbahnen 8 (8,8), Fingelwecke Ludwigshurg 22 (16), Bad. Anilin 30 (30,5), Bremen-Weilheimer Del 29 (35), Mannheimer Del 20 (21), Zementwerk Heidelberg 17 (18), Sonntag 1,7 (2,1), Germania Linoleum 20 (24), Köln-Rottweiler 12 (12,5), Hansa Metall 3,75 (4), Knopffabrik Schorndorf 6,5 (7,5), Seht Wachenheim 15 (17), Weag 8 (9,9), Transport 15 Millionen (19), Bamberger Mälzerei 7, Kraftwerk Altmühlentberg 13, Neckarwerke 3, Vörsage 1,2, Stuttgarter Opla 30, Schloßschiffbau auf dem Neckar 4, Württ. Vereinsbank.

## Wärkte

Auf dem Berliner Viehmarkt war am 27. Dez. der Auftrieb stark. Die Preise gingen zurück. Schweinefleisch 77 bis 80, Rind- und Hammelfleisch 40 bis 50 Pfg. Das Pfund Lebendgewicht.

**Schweinemärkte.** Dem Schweinemarkt in Craillsheim waren 24 Käufer und 481 Milchschweine zugeführt. Der Preis für 1 Paar Käuferschweine betrug 40—120 RM., für Milchschweine 20—40 RM. — Der Markt in Gäßlingen war mit 79 Milchschweinen und 20 Käuferschweine besetzt. Verkauf wurden 50 Milchschweine, das Paar zu 22—28 M., 8 Käufer, das Paar zu 49—84 Goldmark.

**Stuttgarter, 31. Dez.** Der Viehmarkt hatte kaum einen Auftrieb. Die Preise zeigten keine Veränderung. Dagegen gehen die Felle Preise mehr und mehr zurück. Felle: Lammfell 2,40, Schweinefleisch 0,95—1,00, Margarine 70—80 Pfg., Kokosfett 60—70, Indiamölz 65, Seife 75—80, Emmenalerkerse 1,80—2,40.

Rahmhöle 1,50, Wachsleinhöle 0,80, Fellehöle 1,50—1,60 das Pfd., Kaffee 18—20, frische Eier 17—22 das Dutz.

**Marktschein, 31. Dez.** Bei der Weinverfeinerung der Wein- grüner-Gesellschaft, die zahlreich besucht war, wurden folgende Preise erzielt: 1922er 86—92 M., 1923er natur 112—118 M., 1923er 2. Qualität 95—108 M. pro Hektoliter.

## Devisenkurse (in Millionen)

Berlin	27. Dezember		31. Dezember	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	1699 00	1 040 00	1599 00	1604 00
Belgien	1875 30	1854 70	189 25	1904 70
Norwegen	8264 30	295 70	818 50	821 58
Dänemark	7 118	75 488	747 28	750 72
Schweden	11092 30	1114 780	11092 20	111 78
Italien	1835 40	1844 60	1835 40	1844 60
London	1835 00 00	1844 00 00	1835 00 00	1844 00 00
Newyork	1895 00	42105 00	41865 00	42105 00
Paris	211 470	2125 30	21 957	21 043
Schweiz	7361 50	7394 40	7361 50	741 57
Spanien	506 20	5533 80	4728	55 037 8
D. Osterr.	99 80	60 1	59 85	61 25
Weg.	12 690	124 10	12 690	124 10
Ungarn	217 455	218 84	219 4 9	220 84
Argentin.	1346 62	1358 37	1346 62	1358 37
Tokio	1975 0	1984 0	1975 00	1984 00

Reichsgoldanleihe 42  
Dollarschuldensammlungen 42 Millionen.

Großhandelsindex	190	Geld
Lebensmittel	103,5	
Industriestoffe	150,9	
Einfuhrwaren	157,8	
Inlandwaren	112,5	

Lebenshaltungskosten (22. Dezember): 1150 Milliardenfache.

## Sport

### Abgebrochene Fußballspiele

Stuttgarter Kickers — 1. FC Stuttgart 3:3  
SpV Greinbach — Sportklub Stuttgart 1:1  
FC Mühlburg — 1. FC Vorheim 1:3  
Die allerorts herrschenden Schneestürme zerrigten am Sonntag in der Bezirksliga einen Spieltag ohne gültige Ergebnisse, so daß der Tabellenstand derselbe geblieben ist.

### Im Bezirk Württemberg

wurden alle Spiele abgebrochen; im Rhein- und Mitteldeutschland sind nur zwei Spiele ausgetragen worden.

Viktoria Hoffenheim — SpV Frankfurt a. M. 3:2  
Luzern- und SpV Heidenheim — Pöschel 1:0

**Kreisliga**  
Die Kreisligaspiele haben ebenfalls nicht voll durchgeführt werden können.

TuSpV Ehlingen — SpVg Tübingen 3:2; Germania Weinsingen — TuS Heilbronn 6:0; SV 1860 Pforzheim — VfSG Weinsingen 3:3; VfL Bad-Württemberg — VfV Stuttgart beim Stand von 5:3 abgebrochen.

Im Stadion in Köln: Berlin — Westdeutschland 3:2.

**Vom Fußballspiel.** Ein Sportfachblatt glaubt jetzt stellen zu können, daß der Fußballsport nach dem Krieg zahlenmäßig einen außerordentlichen Aufschwung genommen habe, daß die Tüchtigkeit der einzelnen Mannschaften und Vereine in einem bedauerlichen Rückgang begriffen sei. Es scheint, so wird behauptet, allenthalben an Geld, um sich ausländische Einpauser halten zu können, die dem riesigen Nachwuchs die Technik eines vollendeten Fußballs beibringen könnten. Die heutige Jugend sei nicht mehr so widerstandsfähig, der Ernst des Lebens trete zu früh an sie heran, sie haben nicht mehr so viel Zeit für den Sport, oder sie betreiben ihn nicht mit dem nötigen Ernst, sondern mehr zur Unterhaltung. So komme es, daß altbewährte Mannschaften und Vereine bei Wettspielen oft gänzlich verfallen und daß die Siegertabellen ein Auf und Nieder und einen Durcheinander aufweisen, der gegen die frühere gleichmäßige Linienbewegung auffallend abstehe: Nirgends trete das so zu Tage, wie in Berlin mit seinen 150 Fußballvereinen.

## Vokales.

Wildebad, den 2. Januar 1923.

Der Hochstapler Köblin alias v. Longsdorff ist nun in Achern (Baden) verhaftet worden und sieht seiner Bestrafung entgegen. Die hiesigen Geschädigten haben teilweise das ihnen Gestohlene wieder erhalten.

**Der Bezugspreis der Zeitungen.** Angesichts der sinkenden Preise für Lebensmittel und einiger anderer Waren tritt auch an den Zeitungsverleger die Frage heran, ob die Zeitung nicht verbilligt werden könne. Schon im Interesse der Verbreitung und in der Hoffnung auf einen entsprechenden Zuwachs der Anzeigen möchte jeder Verleger den Abbau mitmachen. Was dem jedoch entgegensteht, ist der leibige Umstand, daß die Grundstoffe, die für das Zeitungsgewerbe hauptsächlich in Betracht kommen, leider nicht unter dem Zeichen des Abbaus stehen, sondern in letzter Zeit sogar noch teurer geworden sind, und daß ferner der allgemeine wirtschaftliche Niedergang in dem Mangel an Anzeigen seinen Ausdruck findet. Der Verleger ist daher durch die Unergiebigkeit der früheren Haupteinnahmequelle gezwungen, den Bezugspreis so hoch zu halten, wie es die Aufrechterhaltung des Blatts und dessen Qualität erfordert. Daß hierbei der Bezugspreis über dem Friedenspreis liegen muß, erklärt sich damit, daß der Friedenspreis überall zu niedrig war. Und er konnte niedrig sein, weil seine blühende Wirtschaft den Angeigenteil nährte. Daß sich heute die Lage anders gestaltet hat, wird jedem in die Augen springen, der eine Zeitung öffnet. Der Leser wird es aber als ein gesundes und richtiges Verhältnis betrachten, wenn der Besitzer einer Zeitung unter den heutigen Verhältnissen einen Teil zu den Kosten seines Blatts beiträgt, denn ein der Besonderheit des Zeitungswesens und der Stellung des Blatts angemessener Bezugspreis bietet ihm die sicherste Gewähr dafür, daß seine Zeitung auf der Höhe und am Leben bleibt.

**Eingestellter Zugverkehr.** Der Verkehr auf den Nebenbahnlagen Amstetten—Baldingen und Amstetten—Gerstetten mußte infolge starker Schneereisungen eingestellt werden.

Die feilherigen Schlachtungsausfälle bleiben in Württemberg auch über 1. Januar hinaus bis auf weiteres bestehen. Der preußische Regierungsbezirk wird in den württ. Bereich Rottweil einbezogen.

Die Beschlüsse der Vorstandschafts- und Nachsagerichte gehen durch eine auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassene Verordnung des württ. Staatsministeriums aus Ersparnisgründen unter Wegfall der Waisengerichte vorerst bis 31. März 1924 allein auf den Bezirksnotar über, in dessen Abwesenheit der Ortsvorsteher die Anlegung von Siegeln, die Anlegung von Siegeln usw. ausführen kann.



